

gen müße, als der Unterricht ihrer Kinder; so wiederhole ich es auch, daß man darauf zu sehen habe, daß dieser Unterricht vernünftig und zweckmäßig sey. Vorzüglich muß man die Knaben von dem prunkvollen, prahlerischen Geschwätze, womit man sich den Beifall des großen Haufens zu erwerben trachtet, soviel nur immer möglich, abzuhalten suchen. Denn dem Pöbel gefallen, heißt den Weisen und Verständigen mißfallen.\*) Das, was ich hier gesagt habe, bezeugt auch Euripides,

---

kann? — Sollte man also nicht vorzüglich solche Knaben, die entweder zum Studiren bestimmt sind, oder von denen man doch vorher vermuthen kann, daß sie einst öffentliche Aemter zu verwalten bekommen oder herrschaftliche Güter besitzen werden, schon frühzeitig angewöhnen, ihre Gedanken gehörig auszubilden, zu ordnen und im Zusammenhange und mit Anstande vorzutragen? Und gesetzt auch, sie könnten nie Gebrauch davon machen, so ist schon dies Vortheil genug für sie, daß sie sich von allen Dingen deutliche Begriffe machen lernen, und auch, weil sie wissen, was zu einer Rede erfordert wird, diejenigen, welche sie hören oder lesen, leichter und besser verstehen und richtiger beurtheilen und benutzen können, als Andere.

\*) „Es ist noch nicht so weit mit den Menschen gekommen, daß das Bessere den Beifall der Mehrern fände; vielmehr ist es ein sehr schlimmes Zeichen, wenn etwas der Menge gefällt“ sagt Seneca de vita beata, cap. II. Eben so urtheilt auch Plinius Epistolar. lib. II. ep. XIX.